

Annette Gerlach

# Daueraufgabe Provenienzforschung

## NS-Raubgutforschung in deutschen Bibliotheken – Ein Überblick

**Außer einem Bild aus der Kindheit und der eigenen KZ-Kleidung hatte der KZ-Überlebende Walther Lachmann nichts aus seiner Vergangenheit bis zu dem Zeitpunkt, als er von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin im Jahr 2008 sein Kinderbuch zurück erhielt; ein Buch, das vor Jahrzehnten nicht zu seinen Lieblingsbüchern gehört hatte, aber einen unschätzbaren Wert für ihn erhielt. Jahrzehnte hatte er über seine schreckliche Verfolgungsgeschichte, die er als Jugendlicher in verschiedenen Konzentrationslagern erlebt hatte, geschwiegen und in den USA ab 1946 eine typische amerikanische Karriere gemacht. Durch die Rückgabe jenes Kinderbuches begann er sich mit der Vergangenheit neu zu beschäftigen. Hochbetagt ging er von nun an in verschiedene kalifornische Klassen und war Zeitzeuge für die furchtbare Vergangenheit und für eine Gegenwart, in der Bibliothekare nach seinem Schicksal fragten und ihm ein Buch zurückgaben. Dieses »Wunder« (Zitat Lachmann) ist sicher so kaum zu wiederholen, aber es zeigt, dass es um mehr als abstrakte historische Erkenntnisse geht, um mehr als Aufarbeitung oder – um das schreckliche Wort zu gebrauchen – gar um Wiedergutmachung, die nie gelingen kann und wird. Doch das Wegsehen der Vorgängerinstitutionen rechtfertigt nicht, dies fortzusetzen.**

Der »Arbeitskreis kritischer Bibliothekare« griff erstmals in den Neunzigerjahren die fachliche Diskussion über NS-Raubgut auf.<sup>1</sup> Die SUB Bremen war eine der ersten, die mit der Erforschung des eigenen Bestandes begann. Seit der Verabschiedung der Washingtoner Erklärung<sup>2</sup> (1998) und darauf aufbauend der gemeinsamen Erklärung des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände<sup>3</sup> (1999) begann in deutschen Kulturinstitutionen die Erforschung des NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes. Inzwischen ist die Öffentlichkeit sehr sensibilisiert, nicht zuletzt der Fall »Cornelius Gurlitt« hat dies eindrücklich erwiesen.<sup>4</sup> Die Frage nach dem rechtmäßigen Eigentum an bekannten und wertvollen Gemälden hat immer wieder die Schlagzeilen der Feuilletons gefüllt. Die Bibliotheken waren eher ein Randthema. Doch mit der Bereitstellung von Bundesmitteln änderte sich das auch im deutschen Bibliothekswesen.

Zahlreiche Projekte wurden begonnen (keineswegs nur mit Fördermitteln, sondern zum Teil auch integriert in den normalen Arbeitsprozess). Unvollständig hier eine Auswahl: SLUB Dresden, SUB Hamburg, UB München, UB Marburg, Zentral- und Landesbibliothek Berlin, GWLB Hannover, LBZ Speyer, StB Bautzen, UB Mainz, HAAB Weimar, StB Nürnberg, USB Köln, UB Leipzig, UB Potsdam, SBB Berlin, BSB München und andere. Insgesamt sind es bisher 31 Bibliotheken. Es müssten jedoch weitaus mehr sein. Denn systematisch haben die staatlichen Organe der NS-Zeit und die Partei rassistisch und politisch Verfolgte im gesamten Reich um ihren Besitz gebracht und diesen in nahezu allen deutschen Bibliotheken verstreut.

### Mühsame Arbeit

Da erst fünf Jahrzehnte nach dem Ende der NS-Herrschaft mit einer echten Provenienzforschung begonnen wurde, war und ist folgerichtig die Arbeit sehr mühsam. Archivalien stehen zum Teil nicht mehr zur Verfügung, Provenienzzeichen oder Provenienzindizien müssen gesammelt und bewertet bzw. gedeutet und ausgewertet werden, Sammlungen wurden oft über das gesamte Reich zerstreut, Eigentümer und deren Nachkommen müssen ermittelt und gefunden werden. Es ist eine zeitaufwendige kleinteilige Forschungstätigkeit, die zu bewältigen ist und die vor allem auch das vernetzte Arbeiten zwischen den Einrichtungen erfordert. Keine Bibliothek, die Bestände mit

einem Erscheinungsjahr vor 1945 hat, kann sicher sein, kein Raubgut zu haben. Auch Nachkriegsgründungen nicht, die auf Umwegen (Dublettenabgaben, antiquarische Käufe, Übernahme von Sammlungen usw.) ebenfalls in den Besitz unrechtmäßig entzogenen Kulturgutes gelangt sein können.

Unterstützung von Bund und oder Ländern bei dieser großen Aufgabe gab es zunächst mit der 1994 gegründeten »Koordinierungsstelle

der Länder für die Rückführung von Kulturgut« (seit 1998 in Magdeburg, später umbenannt in »Koordinierungsstelle Kulturgutverluste«, nachdem sie auch die Zuständigkeit für die Datenbank des national wertvollen Kulturgutes auf der Basis des Kulturgutschutzgesetzes erhalten hatte). Angefangen hatte

**Nach den vielfältigen Erfahrungen der letzten Jahre muss klar sein, dass NS-Raubgutforschung eine Daueraufgabe für die nächsten Jahrzehnte sein muss.**

sie allerdings mit einer Dokumentation von deutschem Beutegut, also den Verlusten deutscher Bibliotheken und Museen, die kriegsbedingt zumeist in die ehemalige Sowjetunion verlagert worden waren. Das Thema Raubgut kam später hinzu und so wurde die Datenbank »Lostart«<sup>5</sup> eine Ansammlung von Such- und Fundmeldungen. Sie war allerdings von ihrer Konstruktion her gesehen eine, die für Museumsgegenstände eingerichtet wurde. Bekanntermaßen haben Bücher andere Anforderungen an die Erschließung, ein anderes Regelwerk und allein die Masse der Einzeltitel erfordert andere Suchmöglichkeiten. Zudem hat Lostart einen dokumentarischen Charakter, der zwar keine Rechtstatbestände setzen kann (im Zweifel müssen deutsche Gerichte bei der Frage nach der Eigentumsfeststellung Entscheidungen treffen), aber immerhin doch eine erste Möglichkeit eines zentralen Nachweises und dadurch das zentrale Dokumentationsmittel der Erkenntnisse ist.

Ein Resümee mag derzeit Positives zeigen: Vom Randthema ist Raubgutforschung auf jedem Bibliothekartag und in der Fachpresse zum wichtigen und viel beachteten Thema geworden.

2008 kam die Gründung der »Arbeitsstelle für Provenienzforschung und -forschung« (AfP) in Berlin hinzu, die vor allem die seither bereitgestellten Fördermittel des Bundes an Antragsteller verteilte. Dies gab der Provenienzforschung in deutschen Kulturinstitutionen sehr viel Auftrieb. Seither sind für die Gesamtsumme von 17,5 Millionen Euro insgesamt 234 Projekte gefördert worden. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, gelang es im letzten Jahr, die jährlich zur Verfügung stehende Fördersumme nochmals zu erhöhen. Doch auch wenn dies alles Anerkennung finden muss, so muss doch deutlich hervorgehoben werden, dass es nicht reicht. Denn anfangs dachten nicht nur die Politik und die Öffentlichkeit, sondern auch viele Experten, dass man diese Aufgabe im Rahmen von »Projekten« bewältigen kann. Nach den vielfältigen Erfahrungen



**Dr. Annette Gerlach,** Leiterin des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz. Davor Leiterin der Historischen Sammlungen in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, davor stellvertretende Direktorin

der Anhaltischen Landesbücherei Dessau. In Berlin und Speyer mit Raubgutprojekten befasst und seit 2015 Mitglied im Kuratorium des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste für die deutschen Bibliotheken.

der letzten Jahre muss klar sein, dass NS-Raubgutforschung eine Daueraufgabe für die nächsten Jahrzehnte sein muss. Das heißt entsprechende Strukturen und Ressourcen müssen zur Verfügung stehen. Mit der Zusammenlegung der beiden zuständigen Institutionen im neuen 2015 gegründeten »Deutschen Zentrum Kulturgutverluste« (DZK), als Stiftung konstituiert<sup>6</sup>, war ein deutliches Signal des Bundes gesetzt, diese Arbeit sichtbar zu unterstützen. Das DZK versteht sich als nationaler und internationaler Ansprechpartner für alle Fragen von Kulturgutverlusten. Ergänzend zum Thema NS-Raubgut sollen weitere bearbeitet werden: die Fragen, die sich aus der Besatzungszeit ergeben ebenso wie aus der Geschichte der DDR. Genauso soll das Thema Human Remains in den Blickpunkt rücken und die »Beutekunst« soll weiterhin Aufmerksamkeit erhalten. Mehr als deutlich muss jedoch hervorgehoben werden, dass weitere Themen neuer und zusätzlicher Ressourcen bedürfen! Als Stiftung hat das DZK entsprechende Organe, unter anderem ein international besetztes Kuratorium mit der Aufgabe der fachlichen Beratung. Die deutschen Bibliotheken sind im Auftrag des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) durch die Verfasserin dieses Beitrags vertreten.<sup>7</sup>

#### Grundlagenforschung notwendig

Mit zunehmender Vertiefung der Einzelfallforschung hat sich gezeigt, dass Grundlagenforschung notwendig ist und dass die Spezialisten untereinander nicht mit einem Portal, wie es seinerzeit die AfP aufbaute, auskommen können. Denn es handelt sich um das komplexe und vielschichtige Thema des Forschungsdatenmanagements: der Sammlung, Aufbereitung, gemeinsamen Nutzung und langfristigen Verfügbarkeit der Daten mit dem Ziel der Vermeidung von Doppelarbeit, zur Dokumentation des historischen Forschungsfortschritts und überhaupt zur Gewinnung von historischen Erkenntnissen, die zum Teil nur durch die enge und gemeinsame Arbeit verschiedener Institutionen zu erreichen sind.<sup>8</sup> Dass Staatsministerin Grütters für diesen Zweck vor wenigen Monaten Sondermittel bereitstellte, darf als wichtiger Schritt in die richtige Richtung gewertet werden.<sup>9</sup> Die anspruchsvolle Aufgabe verdient jedoch eine gründliche Analyse und eine genaue bedarfsgerechte Entwicklung, die weit über die ursprünglichen Lostart-Ziele, der Dokumentation »fertiger« Ergebnisse, hinausgeht. Allen Beteiligten muss klar sein, wie komplex dies ist, also auch hinreichende Ressourcen erfordern wird.

Weiteres konnte in den letzten Jahren erreicht werden: So sind die Module für die Spezialisierung in Sachen Provenienzforschung in der Ausbildung für Mitarbeiter in Museen neu eingerichtet worden und seit diesem Jahr gibt es in Bonn und Hamburg zwei Stiftungsprofessuren für die Grundlagenforschung. Zahlreiche Fortbildungen wurden in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten durchgeführt und die Liste der einschlägigen Publikationen ist lang.

Schon vor einigen Jahren haben Provenienzforscher, die in Museen aktiv waren und sind, einen eigenen Verein für den internen Fachaustausch gegründet.<sup>10</sup> Bibliotheksspezialisten

treffen sich circa zweimal jährlich in einem informellen Arbeitskreis. Der Museumsverein ist auch für die Politik offizieller fachlicher Ansprechpartner, die spezifischen bibliothekarischen Belange<sup>11</sup> dürfen jedoch bei den Fachdiskussionen – gerade wenn es nun um die Schaffung von Forschungs-umgebungen geht – nicht außen vor bleiben. Die Fragen des bibliothekarischen Regelwerks, der Austauschformate, der Thesauri und nicht zuletzt die Einbindung von vorhandenen Normdaten müssen für die Suche nach Lösungen in diese Forschungs-umgebung einfließen. Zu wünschen ist daher, dass auch im Bibliothekswesen formelle (sichtbare) Strukturen geschaffen werden, sodass die inoffizielle Arbeitsgruppe zum offiziellen Partner werden kann, der auch von den Institutionen, die Provenienzforschung mach(t)en, unterstützt und getragen wird.

**Raubgutforschung muss in allen Bibliotheken stattfinden, muss zur Daueraufgabe werden, die dafür notwendigen Ressourcen und Strukturen müssen aufgebaut werden, schließlich muss dieses historische Erbe tatsächlich vollumfänglich bearbeitet werden.**

Ein Resümee mag derzeit Positives zeigen: Vom Randthema ist Raubgutforschung auf jedem Bibliothekartag und in der Fachpresse zum wichtigen und viel beachteten Thema geworden. Darüber hinaus macht es auch deutlich, dass bei historischen Werken die inhaltliche Beschäftigung mit den Exemplaren selbst wichtige Aufschlüsse für die Wissenschaft liefert – Provenienzforschung reicht weit über das Raubgut-Thema hinaus.

Die Erfolge gemessen an der Zahl der Rückgaben oder wenigstens der Dokumentationen neuer Erkenntnisse sind gut, aber sie sind angesichts der Größe des Unrechts nur der berühmte »Tropfen auf den heißen Stein«.

Raubgutforschung muss in allen Bibliotheken stattfinden, muss zur Daueraufgabe werden, die dafür notwendigen Ressourcen und Strukturen müssen aufgebaut werden, schließlich muss dieses historische Erbe tatsächlich vollumfänglich bearbeitet werden. Und das eigentliche Ziel, den unrechtmäßigen Besitz zurückzugeben, darf dabei nie vergessen werden.

- 1 Displaced Books. Bücherrückgabe aus zweierlei Sicht. Beiträge und Materialien deutscher Bibliotheken im Zusammenhang von NS-Zeit und Krieg. Hrsg. von Maria Kühn-Ludewig für Akribie. 2., erw. Aufl. Hannover 1999
- 2 [http://www.kulturgutverluste.de/images/washingtoner\\_prinzipien.pdf](http://www.kulturgutverluste.de/images/washingtoner_prinzipien.pdf)
- 3 [http://www.kulturgutverluste.de/images/gemeinsame\\_erklaerung.pdf](http://www.kulturgutverluste.de/images/gemeinsame_erklaerung.pdf)
- 4 <http://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/ProjektGurlitt/Index.html> (Die Fortsetzung der Task Force »Gurlitt« ist seit Anfang 2016 beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste angesiedelt.)
- 5 <http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Index.html>
- 6 Ausführlicher zu »Geschichte und den Fakten des DZK« siehe: [http://www.kulturgutverluste.de/images/zentrum/160601\\_Deutsches\\_Zentrum\\_Kulturgutverluste\\_Fakten.pdf](http://www.kulturgutverluste.de/images/zentrum/160601_Deutsches_Zentrum_Kulturgutverluste_Fakten.pdf)
- 7 Auf der Website des dbv sind dessen frühere Aktivitäten nachzuerfolgen: <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/ns-raubgutforschung.html>
- 8 Hierzu gab es schon 2012 erste Vorüberlegungen, siehe: Annette Gerlach / Peter Pröhl: Forschungs-Verbunddatenbank »Provenienzforschung«. In: Bibliotheksdienst 46 (2012), S. 15-21
- 9 <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2016/06/2016-06-13-bkm-kulturgutverluste.html>
- 10 <http://arbeitskreis-provenienzforschung.org/>
- 11 Dabei sei nicht nur an das Regelwerk gedacht, sondern auch an die Thesauri und die GND-Anbindung – Themen, um die sich die AG Handschriften und alte Drucke im dbv schon seit vielen Jahren kümmert (siehe auch: [http://provenienz.gbv.de/images/6/6d/DBV\\_Empfehlungen\\_zur\\_Provenienzverzeichnis.pdf](http://provenienz.gbv.de/images/6/6d/DBV_Empfehlungen_zur_Provenienzverzeichnis.pdf))

ANZEIGE

The World's Leading  
**Library Logistic Partner**



**telelift**  
Innovation for Logistic Solutions

Telelift GmbH  
Frauenstr. 28  
82216 Maisach

[www.telelift-logistic.com](http://www.telelift-logistic.com)  
+49 (0) 8141 31591-0

Als Partner für automatisierte Bibliothekslogistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

- > UniCar: Schonender Transport
- > MultiCar: Für hohe Zuladungen
- > UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
- > UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System


